

Die Kirche des hl. Georg bei Rhäzüns (Schluss)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **21 (1871)**

Heft 21

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-895191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allem darauf bedacht sein, daß in den Alpengegenden, in denen bis auf den heutigen Tag die Milchwirthschaft Hausindustrie geblieben ist, die Association in Sennereien möglichst zum Durchbruche kommt und damit zugleich ein durchgehends besseres Produkt — sei es für das Haus, sei es für den Handel — erzielt werde. Hiemit öffnet sich von selbst der Weg zur besten Verwerthung entbehrlicher Milchprodukte. (Fortf. f.)

Die Kirche des hl. Georg bei Rhäzius.

(Schluß.)

Der h. Vater ist mit einem Strohhute, der oben in einer Spitze endet, angethan, und in weißem Hemde; hinter ihm steht ein Mann mit ähnlichem Strohhute, aber von brauner Farbe. Dieser Mann, sowie ein Anderer, der in weißer Zipfelmütze erscheint, bringen dem Jesuskindlein Geschenke. Rechterseits stehen zwei Frauen, ohne Zweifel Maria und Elisabetha; der h. Vater hält das Kindlein, augenscheinlich sehr devot. Letzteres ist mit dem Nimbus umgeben.

Jesus wird im Tempel dargebracht; Frauen mit Geschenken folgen nach. Der Oberpriester, in mächtigem Zwickelbarte, empfängt den Heiland mit in seinem Mantel eingehüllten Händen.

Jesus lehrt im Tempel; Alt und Jung um ihn herum, gar andächtig in Folianten lesend und singend. Der Heiland sitzt auf einem Schemel, der auf dem Tische steht; Schüler und Zuhörer tragen Strohhüte, Zipfelmützen, oder sind barhäuptig.

Jesus steigt, aus dem Tempel kommend, eine übermäßig große Schreibtafel tragend, eine Stiege herab; seine Mutter geht mit erhabener Ruthe ihm hastig entgegen.

In der Ausgießung des h. Geistes steht die h. Maria in der Mitte, Joseph rechts, ein Engel links, der Schöpfer oben; eine blaue Taube fährt kopfüber auf den Täufing nieder.

Jesu wird durch den Satanus, der mit mehr als fußlanger, kupferrother Nase versehen ist, versucht.

Auferweckung des Jünglings zu Nain, der zu der Wiederbelebung eine höchst erstaunte Miene macht. Die umstehenden Personen tragen Heiligenscheine, beten Jesum an.

Jesus, im Kreise seiner vier Lieblinge, hält Abendmal, Johannes küßt unter dem Tische des Erlösers Fuß und ist in Gefahr, ein großes Gefäß umzuwerfen.

Jesu Einzug in Jericho; Petrus und Johannes mit ihrem Insignium hinter ihm einher gehend; zahlreiches Volk empfängt den Heiland; der gute Zachäus auf seinem Maulbeerbaum betrachtet mit großer Neugierde den Einzug.

Weitere Episoden aus dem Leben Jesu zeigen sich in folgenden Bildern:

Flucht der h. Eltern nach Aegypten. Vater Joseph schnuppert ziemlich bedenklich in die rauhe Nachtluft hinaus; er ist mit gewaltiger Nachtmütze angethan und trägt Proviant von ordentlicher Quantität. Auch der treue Langohr, stets die Verfolgung des bösen Herodes fürchtend, schreitet ungestüm vorwärts.

In der Anbetung Jesu durch die h. drei Könige erscheint Melchior in engem braunem Pelzmantel, den er sich für die Winterszeit angeschafft, die zwei andern Würden-Brüder treten ziemlich bescheidener auf. Dem Vater Joseph scheinen die seinem Sohne erwiesenen Honneurs etwas Neues zu sein; er zeigt ein ordentlich glücklich-zufriedenes Gesicht, steht auch ordnungsgemäß ganz ergeben zur Seite des hohen Besuches.

Bei Jesu Fußwaschung durch die ihrem Herrn ergebene Maria ist diese gar emsig an der Arbeit; und daß der Sinn für Keulichkeit schon damals von den guten Hausfrauen gepachtet war, erweist die aufgeschürzte Kleidung genügsam. Nebenbei schleppen zwei andere Frauen mehr Wasser herbei.

Das h. Abendmahl nimmt einen großen Raum ein. Die Scene ist gut gegeben.

Das Kreuz, an dem der Heiland leidet, zeigt Abnormitäten seiner Formen.

Näher gegen die Giebelmauer finden wir noch Salomons Urtheil in der Klagsache der beiden Frauen. Jedoch erblicken wir in dieser Darstellung mehr als zwei kleine Krabblen. Eines liegt todt am Boden, keine der beiden Damen will es als das Ihrige erkennen; ein anderes ebenfalls lebloses kleines Geschöpf liegt auf der andern Seite am Boden; ein drittes hängt an einer Schnur an der Saalkuppel. Durch das vierte endlich hätte die wahre Mutter erkannt werden sollen, allein der vielleicht harthörige Exekutor scheint dem Befehle des Königs, der eine mächtige Krone trägt, nicht Gehorsam geleistet zu haben, — er haut mit großem Messer den armen Wurm entzwei.

In weitem Bildern sehen wir einen Bischof mit Krummstab; ein thurmähnliches Gebäude trennt ihn von drei abentheuerlich bekleideten Frauen.

Weiter unten hält ein Engel eine Waage, in deren Schalen je zwei Halbfiguren kauern; rechts steht eine Frau mit Nimbus, einen Apfel haltend, links ein Teufel, erbärmliche Fragen schneidend.

Oberhalb und rechts der Kanzel zeigt ein großes Feld den h. Georg, wie er im Begriffe steht, den Drachen zu bekämpfen; der Heilige sitzt äußerst gravitatisch auf seinem langgestreckten und fast zur Unkenntlichkeit bemantelten und bepanzerten Streitgaulen. Der Drache kauert sprungfertig hinter einem Baume versteckt und ist eben im Begriffe, seinen heranstürmenden Widersacher feindlich zu begrüßen.

Unten sind Marterungen von Heiligen und allerlei Torturwerkzeug dem Publikum vor Augen gestellt, und weitere Bilder zeigen den Tod einer heiligen Frau. Ferner finden wir auch sogar noch den schußfertigen Wilhelm Tell, der Tyrann Gefler erscheint zu Pferde, Volk und Soldaten mit Armbrüsten und Letztere in Helmen stehen in heller Sternennacht zu Haufen. (Beweis, daß diese Fresken nicht aus dem 13ten Jahrhundert stammen.)

Links und unterhalb der Kanzel, eines Werkes des 17. Jahrhunderts, erblickt man das Wappen der alten Freiherrn von Rhäzüns.

Das Porticum, das zum Chore führt, ist auch reich verziert mit Malereien, die aber sammt und sonders Scenerien aus dem Martyrium und Anrufungen an Heilige darstellen.

Auch die zweite Längenwand des Kirchenschiffes ist ganz bemalt und haben die Anbringung eines Fensters und einer Thüre, die jetzt vermauert ist, Lücken geschlagen.

Diese Fresken sind theils Wiederholungen des Vorigen, theils neue Gegenstände bringend, als: Jesu Himmelfahrt, Ausgießung des h. Geistes, drei h. christliche Könige, Jesus in Gethsemane und wie die Dornkrone ihm aufgeflochten wird. Die schlafenden Jünger, und theilweise vom Fenster verdeckt, die Gefangennahme Jesu, der Erlöser am Kreuze, mit Lanzenstichen gequält, Kreuzigung und Theilung der Kleider.

Auch fehlt das jüngste Gericht wie auch die Auferstehung nicht: Der göttliche Richter sitzt auf zwei Regenbogen; Engel und Heilige stehen zu Seiten und im Souterrain erheben sich 5 Auferweckte aus ihren Behältnissen.

Zum Schlusse haben wir das Fegfeuer: Da hängt nach Gebühr der verhängnißvolle Kessel, vollgepfropft mit jammernden Gestalten; ein Riesenfeuer glüht die Wände des ominösen Ovals; der Oberteufel ächzt unter der Last eines Korbes, in welchem er eine frische Anzahl armer Seelen einherschleppt; allerlei diabolische Gehülfen, groß und klein, in allen Farben und Gestalten sind zahlreich vorhanden; links steht viel jammerndes und klagendes Gevölke „ob die Reihe des Geholtwerdens auch an sie komme“.

In allen diesen Bildern tritt das niedrig-Romische der mittelalterlichen Kunst, wie es namentlich auch in den biblischen Dramen immermehr Boden gewann, und diese dadurch demoralisirte, besonders im Teufels-Humore lebhaft hervor.

Wie schon erwähnt, ist der künstlerische Gehalt dieser Bilder ein sehr mittelmäßiger und ihr Werth liegt nur im Alterthum und der Naivität in Auffassung und Ausführung.

Daß der Lokal-Patriotismus in Denselben seinen Ausdruck gefunden hat, wird Niemand leugnen wollen, wenn wir bemerken, daß in einigen derselben der Steinbock, das Wappenthier Graubündens, weidend erscheint, und daß bei der Kreuzigung die Schergen nicht mit Würfeln, sondern mit der nationalen „Cinq' alla morra“ um Christi Mantel spielen.

Das ist's was die Fresken im Innern der Kirche selbst betrifft.

Der Chor, dessen Gewölbe in dem, aus der Churer Kathedrale bekannten, etwas gedrückten Spitzbogenstyles errichtet ist, muß später an das Schiff angebaut worden sein. Er enthält ebenfalls Freskomalereien, insbesondere die vier Evangelisten und ihre Namen in der Schrift des 14. Jahrhunderts.

Der Altar ist aus zweierlei Bestandtheilen zusammengesetzt; zu den ältern gehören wohl die 5 Statuetten, nämlich in der Mitte die h. Maria, zu ihrer Rechten St. Felix und Georg, zur Linken die h. Johannes und Martin, als auch die beiden Flügel des Schreins, welche auf der Rückseite gute Malereien altdeutscher Anlage tragen. Der Schrein selber scheint moderner; an seinen Seiten sind St. Leonhard und St. Fodocus, sowie in der Fensternische hinter dem Altare die h. Oswald und Ulrich.

Das Porticum zum Chore zeigt eine Renovations Jahrzahl 1731

und ein Chorstuhl 1661, sowie den Namen Johannes Planta-Wildenberg zu Rhäzüns.

Das früher vorhandene, aus Holz geschnitzte Reiterbild des h. Georg wurde dem jetzt verstorbenen Könige von Preußen geschenkt, mit Rücksicht darauf, daß die Grafen von Zollern, seine Vorfahren, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Herrschaft Rhäzüns besaßen.

Eine an der südwestlichen Mauer befindliche Thüre führt vom Chore aus in den Glockenthurm, in welchem zwei alte Glocken hängen; die größere hat die Umschrift: O rex gloriae Christe veni nobis cum pace. Anno Domini MCCCCLVY, die kleinere die Namen der 4 Evangelisten in der Schrift des 14. Jahrhunderts.

Auch der Thurm ist sehr alt und, wie die Kirche, theils aus Tuff, theils aus Schiefer erstellt. Der Chor hingegen hat vorwiegend Schiefer als Hauptbestandtheil.

Der Thurm an und für sich ist nicht gar hoch und zeigt 6 große Schalllöcher im Glockenraume und zwei solche unter demselben, andere schmale Lücken sind noch offen, andere zugemauert.

Der Chor hat zwei größere Fenster, das Schiff ebenso, sowie eine vermauerte Thüre auf der südwestlichen Seite; diese Thüre war die ältere. Auch an der Außenseite der Mauern sieht man Reste von uralten Fresken.

Das Kirchportal in der Giebelmauer ist einthürig. Beide Flügel sind stark mit rundkopfigen Eisennägeln bespickt, und oben an denselben, d. h. am rechten Flügel findet der aufmerksame Forscher die Hufeisen vom Gaul des h. Georg angenagelt.

Eine mit Schirmdach versehene Doppelturpe führt das andächtige Publikum zum Innern des Heiligthums.

Schiff, Chor und Thurm sind mit kleinen Schindeln bedeckt.

Es wäre hier noch Vieles beizufügen über die Geschichte der bereits-erwähnten Kirche St. Paul, der neuen Pfarrkirche St. Maria im Dorfe, der Herrschaft, des Schlosses und des Dorfes Rhäzüns u. A. m., aber zu viel auf einmal ist schwer verdaulich. — Ein andermal denn!

Chur, 1. Nov. 1871.

D. J.

Vermischtes.

Am letzten Donnerstag Morgens zwischen 7 und 8 Uhr wickelte sich an der Potsdamer und Steglitzer Straßenecke in Berlin ein Familiendrama ab, dessen Motive noch unbekannt sind, dessen Folgen jedoch höchst trauriger Natur sein werden. Eine höchst anständig getleidete Frau verfolgte ihren Gatten mit einem Doppelterzerol, feuerte einen Schuß auf ihn ab und verwundete ihn am Arme. Die Kugel flog weiter und furrte dem Milchmann, welcher gerade vor der Hausthüre hielt, dicht am Ohr vorbei. Zum Glück sprangen sofort mehrere in der Nähe befindliche Personen herbei und entwaffneten die Wüthende, bevor sie den zweiten Schuß abgeben konnte. Als man sie durchsuchte, soll sich auch ein Fläschchen Gift in ihren Taschen gefunden haben, womit sie aller Wahrscheinlichkeit nach ihrem eigenen Dasein nach vollbrachtem Attentate ein Ziel zu setzen gedachte.

— Aus Appenzell a. Rh. berichtet man: Kürzlich starb in Speicher Herr Rathsherr Engster, welcher runde 100 Nachkommen hinterließ, nämlich 17 Kinder, 38 Enkel und 45 Urentel; ein Kind, ein Enkel und ein Urgroßneffe sind vom gleichen Alter.